

Zeitschrift: Das Schweizerische Rote Kreuz
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 68 (1959)
Heft: 5

Artikel: Per il centenario
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-975424>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

PER IL CENTENARIO

3. Juni 1959. Soeben haben wir, auf der Ueberlandstrasse Brescia—Verona, Rivoltella am Gardasee durchfahren und richten nun unsere ganze Aufmerksamkeit auf eine Abzweigung, die uns, über San Martino, nach Solferino führen soll. Halt! Ein verwitterter Wegweiser! «Ai monumenti storici di San Martino e Solferino.» Wir rattern und holpern über das Strässchen, wirbeln Wolken von Staub auf und gelangen an eine Kreuzung ohne Wegweiser. Nach rechts? Nach links? Gemächlich stapft ein Ochsespann heran; vor einem Vitriolfass auf Rädergestell döst ein Bauer. «Nach San Martino?» schreckt er auf. «Links!» Sein Blick wägt uns, klassiert uns: «Preparazioni per il centenario?»

Im Schatten einer Zypressenallee fahren wir hinauf auf die Anhöhe von San Martino, wo der Erinnerungsturm an die Befreiungskriege Italiens in den Jahren 1850 bis 1865 die alten Bäume hoch überragt. Der weite Platz vor der Gedächtnisstätte ist jäh aus dem verträumten Dasein eines vergessenen Ortes herausgerissen worden. Aus Autocars kugeln und springen und stolpern unzählige Buben, stürzen sich auf die mit Kisten, Brettern und Mopeds improvisierten Verkaufsbuden, die Gefrorenes, klebrige Kuchen, Süssigkeiten und Kitsch feilbieten, stürzen weiter auf die Grasfläche vor dem Turm, wo sie, innert weniger Minuten, lärmend hinter einem Fussball, den einer mitgebracht hat, herrennen, während die Lehrer gemächlich plaudernd dem Beinhaus zuschreiten. Plötzlich aber rennt auch ein Erwachsener hinter dem Fussball her, ergreift ihn, nimmt ihn machtvoll in Besitz und jagt die Buben ebenso machtvoll vom Rasen. Lausbuben! Den Rasen verderben! Den Rasen, der so viel Mühe kostet und der schön bleiben muss, hört ihr, der tadellos bleiben muss. Per il centenario! Der Mann ist der Turmwart, im Jahre des centenario, der Hundertjahrfeier, ein wichtiger Mann.

Auf dem Platz zwischen Turm und Beinhaus schnaubt und zischt und rattert eine Dampfwalze und walzt fleissig alle Unebenheiten aus. Per il centenario.

Gleich nach San Martino ist die Strasse, die nach Solferino führen soll, merkwürdig gut: breit, eben, asphaltiert. Es ist ein Vergnügen, auf dieser Strasse durchs fruchtbarreiche Land zu fahren. Leider nimmt das Vergnügen rasch ein Ende. Eine Tafel weist den Fahrer auf das frühere verstaubte Strässchen, das in weitem Bogen Pozzolengo mit Cavriana und Cavriana mit Solferino verbindet. Hinter dem Schlagbaum indessen, der die schöne Strasse und das Vergnügen unterbricht, pusten Dampfwalzen, rattern Lastwagen, pickt und schau-

felt und spritzt und lärmt ein Heer von Arbeitern. Eine direkte Strasse von San Martino nach Solferino, zwei Drittel kürzer als das verstaubte Strässchen, das wir nun befahren müssen, wird gebaut. Per il centenario.

Auch am Rotkreuzdenkmal in Solferino wird noch gearbeitet. Die von 77 Ländern zugesandten Steinblöcke sind bereits in die nördliche Abschlussmauer eingefügt worden; der Block des Schweizerischen Roten Kreuzes befindet sich in unmittelbarer Nachbarschaft jener von Finnland, Vietnam und Hellas. Die grosse Marmorplatte in Tischhöhe bietet schon die prächtig gemeisselten Schriftzeichen, die eine Frage Dunants wiedergeben, dem Licht und Schattenspiel der untergehenden Sonne dar:

N'y aurait-il pas moyen pendant une époque de paix de constituer des Sociétés de secours dont le but serait de faire donner des soins aux blessés en temps de guerre, par des volontaires zélés, dévoués et bien qualifiés pour une pareille œuvre?

Henry Dunant.

Das Denkmal, errichtet von den Rotkreuzgesellschaften der ganzen Welt: welch eine Antwort! An den Zypressen, die als ernste Allee den Rahmen des Denkmals bilden, stehen merkwürdige Gerüste, an denen Kessel mit Wasser heraufgezogen werden. Am Gerüst lehnt eine Leiter; oben drückt ein Mann haltsuchend die Knie an die Sprossen, hebt den Kessel vom Haken und giesst das Wasser mit vorsichtigem Schwung über das Geäst des schlanken Baumes. In dieser Weise wird eine Zypresse nach der andern abgespült und erfrischt. Per il centenario.

Auch unten im sonst verträumten Solferino, in der Hauptstrasse, ragen an den Häusern Gerüste und Leitern empor, auf denen farb- und gipsbespritzte Männer im Takte ihrer schallenden Lieder die Häuserfassaden schaben, reiben, mit dem neuen Verputz bewerfen oder Holzrahmen übermalen. Alles per il centenario.

In Castiglione delle Stiviere, wo wir uns nach dem Weg zu den Kirchen erkundigen, die durch Henri Dunant unsterblich geworden sind, stossen wir auf Erbitterung. Il centenario! Das Denkmal des Roten Kreuzes in Solferino! In Solferino! Wo doch Dunant in Castiglione gewirkt hat! Hier, in der Chiesa Maggiore! Und hier, in San Luigi di Gonzaga, auf diesem Platz vor der Kirche. Und hier, sehen Sie, hier lagen sie, die Verwundeten und Sterbenden, in den Strassen Castigliones, an die Häuser gelehnt. Es waren unsere Frauen und Mäd-

chen, die Dunant zur Seite standen, es waren die Frauen und Mädchen von Castiglione.

Nein, in Castiglione begegneten wir keinen Vorbereitungen für den centenario. Der weite Platz vor der Chiesa Maggiore lag verträumt und verlassen im Schatten seiner Bäume. Kein Mensch befand sich in der stillen Kirche, als wir über die kühlen Fliesen schritten, auf denen Dunant sich vor hundert Jahren erschüttert und aufgewühlt über unermessliches Elend gebeugt hatte. In dieser Kirche herrschte köstliche Ruhe; sie bedeutete Wohltat.

Und doch hat auch die Stadt Castiglione Vorbereitungen getroffen, von denen wir erst nach

unserer Rückkehr in die Schweiz hörten. Sie hat eine Kopie der Pietà Rondanini von Michelangelo — das Original steht in Mailand — anfertigen lassen, die erste Kopie, die dank einer Sonderbewilligung hergestellt werden konnte. Das Bildwerk aus Bronze ist 1,90 Meter hoch und soll, im Vorhof der Chiesa Maggiore in Castiglione aufgestellt, am 27. Juni in Anwesenheit von Krankenschwestern und Rotkreuzdelegationen aus der ganzen Welt eingeweiht werden. Das schöne Denkmal ist Henri Dunant und der Idee des Roten Kreuzes gewidmet. Gleichen Tags soll in Castiglione auch das neue Rotkreuzmuseum besucht werden.

EIN TURMDENKMAL UND DIE GESCHICHTE DER BEFREIUNG ITALIENS

Vom Gardasee bis nach Mantua, von Mailand bis nach Verona wird vom centenario, von der Jahrhundertfeier gesprochen; nicht jeder aber meint dasselbe. Die meisten meinen damit den *Siegstag in der Entscheidungsschlacht von Solferino* am 24. Juni 1859, *der Italien die Befreiung und den Zusammenschluss seiner verschiedenen Staaten brachte*. So speien denn in diesem Erinnerungsmonat die Autocars die unzähligen Schulklassen nur in San Martino aus, wo den Kindern von wohlunterrichteten Lehrern, Stockwerk um Stockwerk im Gedenkturm emporsteigend, diese Befreiungsgeschichte in Bildern und in der wohlklingenden Sprache ihres Landes vor Augen und Ohren geführt wird. Nur die wenigen, die mit dem centenario *die Geburt des Rotkreuzgedankens* meinen, finden den Weg nach Solferino oder gar nach Castiglione.

Das Turmdenkmal von San Martino hat nichts mit dem Roten Kreuz zu tun, sondern ist Ausdruck italienischer Geschichte. Es ist König Viktor Emanuel II. gewidmet und ragt, als Rundbau, 69,2 Meter in die Höhe. Neben dem 16 Meter hohen Erdgeschossraum von 20,6 Meter Durchmesser schwingt sich eine Wendelrampe in leicht ansteigendem Bogen von Stockwerk zu Stockwerk bis hinauf auf die Turmzinne, an unzähligen Gemälden von der Hand der verschiedensten Künstler vorbei, Bilder, die alle Szenen von irgendeiner Schlacht oder einer denkwürdigen Zusammenkunft zwischen Staatsoberhäuptern oder Armeeeoberbefehlshabern darstellen. So steigen auch wir, im Bestreben, unsere Kenntnisse der geschichtlichen Zusammenhänge, die zur Schlacht von Solferino geführt haben, aufzufrischen, gepufft und gestossen von unzähligen Buben, die lärmend, pfeifend und staubaufwirbelnd an uns

vorüberdrängen, den Turm hinauf, vorbei an Bildern der Befreiungsjahre von 1850 bis 1865.

Vor hundertzehn Jahren litt Italien unter der schweren politischen Krankheit der Vielstaaterei, die den Volkskörper schwächte und die Länder zum Tummelplatz fremder Interessen und Kämpfe machte. Wiederholt hatte Italien in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts versucht, seine Sehnsucht nach Einheit und Freiheit zu befriedigen, aber immer wieder war es Oesterreich, das den Zustand der Unfreiheit und staatlichen Zerrissenheit wieder herstellte. Dazu waren alle Länder Italiens mit Ausnahme des Königreichs Sardinien, das den Piemont und Sardinien umfasste, von Despoten regiert und reif für die Revolution. Für das wirtschaftliche und geistige Leben Italiens sorgte Oesterreich ebenso dürftig wie die kleinen Despoten. Deshalb glühte auch die Literatur jener Zeit von Fremden- und Tyrannenbass und von jener Freiheitsliebe, die alle gebildeten Italiener erfüllte. Den Hort allen Rückschritts sah man in Oesterreich. Wenn nur erst seine Herrschaft über Italien gebrochen war, so mussten auch die absoluten Throne in Mittel- und Unteritalien zusammenstürzen wie ein Kartenhaus. Alle Blicke und Hoffnungen richteten sich auf das liberale Königreich Sardinien, auf dessen König Viktor Emanuel und seinen Minister Camillo Cavour.

Cavour war nicht wie der frühere König Sardinien, Karl Albert, der Meinung, dass «Italien es (die Befreiung) von sich aus machen werde» (*l'Italia farà da sè*). Die nüchterne Abschätzung der Machtmittel lehrte ihn, dass sein Land der Hilfe einer europäischen Grossmacht bedurfte — und diese